Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Kolonelzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 90 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westkir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert.

Nr. 87 — Montag, den 15. April 1918 — 46. Jahrgang

Neuer Raumgewinn in erbittertem Ringen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 13. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys machte unser Angriff gegen eilig auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte. Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steenbach vor und erreichten den Ostrand von Wulverem. Südlich vom Ploegsteert-Walde vorgedrungene Truppen schwenkten in schnellem und selbstständigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur, Oberstleutnant Polmann, nach Norden ein, erstürmten die befestigte Höhe von Rossignol und reichten den nördlich am Walde entlang vorgestoßenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrahtete, frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung. Zwischen den von Armentieres auf Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Merris und an den Ostrand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Merville überwanden unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Erstürmung von Lecon den La Bassee-Kanal nordwestlich von Bethune. An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme hielt in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Oertliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Luce-Baches brachten 400 Gefangene, Franzosen und Engländer, ein. Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht vom 13. April: Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir kämpfend Boden. — Sonst nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Großes Hauptquartier, 14. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys gewannen wir in zähem Kampfe Boden. Südlich vom Douve-Bach durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung westlich von Wulvergem und erstürmten nach erbittertem Ringen mit englischen zum Gegenangriff angesetzten Verbänden Nieuwkerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter Führung des Generals Maercker brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechselvoll gekämpft. Die Orte Merris und Vieux Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfelde zustrebende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeobachtung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste. — An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrere französischer Bataillone gegen Bainviller brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand. — Nördlich von Mihiel führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Menckhoff errang seinen 24 Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht vom 14. April: Auf dem Schlachtfelde an der Lys erfolgreiche Kämpfe bei Nieuwkerke und Vieux Berquin.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(TU) Auf der neuen Kampffront zwischen Hollebeke und Armentieres fällt den Deutschen dauernd sich steigernde Beute an Gefangenen, Geschützen und Kriegsmaterial in die Hände. Die zähe haltenden englischen Truppen wurden weiterhin zurückgedrängt. Ihre Gegenangriffe brachen zusammen. Auf der Kampffront vom Kanal von Hollebeke bis westlich des Ploecksteert-Waldes leistete der Engländer zähen Widerstand. Trotz der harten Kämpfe östlich von Wytschaete gewann der deutsche Angriff Boden. Feindliche Gegenangriffe verbluteten. Auch westlich des Dorfes Ploecksteert machten die Deutschen Fortschritte. Hier wurden 28 Geschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht. Bei den Kämpfen westlich Meesen (Messines) und bei Wulverghem ist die Beute an Gefangenen, Geschützen und Kriegsmaterial im Wachsen.

Der wichtige Ort Merville war einem Regiment als Angriffsort zugewiesen. Bis dicht vor seine Häuser hatte es sich im Laufe des Tages herangearbeitet. Gegen Abend setzte es zum Sturm an. Maschinengewehre nahmen die Hauptstraße der Stadt unter Feuer. Rechts und links davon stürzten sich die Kompanien in das Städtchen. Mit schnellen Sprüngen folgten die Maschinengewehre und säuberten die Straßen. Aus allen Nebengassen strömend, brach die deutsche Angriffstruppe mit lautem Hurra bis zum Westrand des Ortes vor. Der Engländer war geflohen und hatte seine Maschinengewehre zurückgelassen. Darüber war es Nacht geworden. Auf dem Marktplatz wurde nach aufgestellter Sicherung ein paar Stunden gerastet. Bei Tagesgrauen ging es vorwärts. Westlich der Stadt empfingen die Engländer, die sich nachts dicht am Ausgange der Stadt eingegraben hatten, die Deutschen mit Gewehrfeuer. Wiederum gingen die Maschinengewehr zwischen den Häusertrümmern des Westausganges in Stellung und eröffneten ihr ruhiges und wohlgezieltes Feuer. Plötzlich winkten die Briten mit weißen Fahnen, erhoben die Hände und kamen, als das deutsche Feuer schwieg, zu den Deutschen herüber. Kaum eine halbe Stunde später setzte das deutsche Regiment seinen Vormarsch fort. Merville war in deutschen Händen.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 12. April, morgens. Ernste anhaltende Kämpfe fanden statt in der letzten Nacht in der Nähe von Merville und Neuf-Berquin. An beiden Orten setzte der Feind seinen Druck fort und machte Fortschritte. Merville wurde während der Nacht vom Feinde erobert. Gestern in der Nähe von Ploegsteert unternommene Angriffe hatten nach heftigem Kampfe Erfolg. Unsere Truppen wurden in der Nähe von Neuve-Eglise in neue Stellungen zurückgedrängt. Auf dem übrigen Teile der nördlichen Schlachtfront ist die Lage im wesentlichen unverändert. Der Teil unserer Stellungen, worin der Feind nördlich Festubert eingedrungen war, wurde durch einen Gegenangriff wieder genommen. Auf der Front zwischen Loisne (?) und Lawe und nördlich wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Kampf hält auf der ganzen Front nördlich des La Bassee-Kanals bis Hollebeke an. Südlich von Arras wurden starke örtliche Angriffe, die der Feind gestern gegen unsere Stellungen in der Nähe von Neuville-Vitasse unternahm, sämtlich abgeschlagen. Weiter nördlich gelang es dem Feinde nach längerem Kampfe, in einen unserer Posten in der Nähe von Tilloy-les-Moslaines einzudringen; er wurde aber sogleich wieder daraus vertrieben und der Posten wiederhergestellt. Die feindliche Artillerie zeigte beiderseits der Somme verstärkte Tätigkeit. — Abendbericht. Südlich und südwestlich von Bailleux wurde vom Feinde während des ganzen Tages ein heftiger Druck ausgeübt. Beständige Angriffe mit starken Kräften in diesem Gebiete wurden ausgeführt und werden noch fortgesetzt. Unsere Truppen wurden langsam in fortwährenden Kämpfen auf Stellungen nahe der Eisenbahn von Bailleux zurückgedrängt, wo sie mit dem Feinde in heftigem Kampfe stehen. Scharfer Kampf an anderen Stellen der Schlachtfront nördlich des La Bassee-Kanals. Der Feind machte geringe Fortschritte zwischen Lawe und Clarece. An anderen Punkten wurden die Stellungen gehalten. Auf der übrigen britischen Front ist die Lage unverändert. Bis jetzt sind seit dem Morgen des 21. 3. über 110 deutsche Divisionen ins Gefecht gebracht und über 40 von ihnen zwei oder dreimal in den Kampf geschickt worden.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 12. April, nachmittags. Der Artilleriekampf nahm eine gewisse Heftigkeit an im Laufe der Nacht in Gegend Hangard en Santerre. Französische Erkunder zeigten sich rührig. Im Abschnitt von Noyon und Canny sur Matz machten die Franzosen einige Gefangene. Ziemlich lebhafte Beschießung in der Gegend des Oise-Kanals und des Parroy-Waldes. Die Franzosen unternahmen erfolgreiche Handstreiche gegen die feindlichen Linien bei Chermisy, nördlich von der Ailette und westlich von Butte de Mesnil. Sie brachten Gefangene ein. Die Nacht war an der übrigen Front ruhig. — Abendbericht. Nach starker Artillerievorbereitung griffen die Deutschen heute morgen unsere Linien auf der Front von Hangard-en-Santerre—Hourges an. Nach mehreren fruchtlosen Angriffen, denen frische Truppen fortgesetzt neue Nahrung gaben, drangen die Deutschen in Hangard ein. Unsere Gegenangriffe drängten sie in den Westteil dieses Dorfes zurück, woselbst mit Erbitterung weitergekämpft wird. Die Deutschen beschossen Reims. Im Walde von Apremont setzte der Feind auf unsere Stellungen im Bois Brule einen starken Angriff an und faßte in unsern vordersten Grabenteilen Fuß. Ein lebhafter Gegenangriff der gemeinschaftlich kämpfenden französischen und amerikanischen Truppen trieb den Gegner alsbald wieder heraus. Die Amerikaner machten 22 Gefangene, die sechs verschiedenen Einheiten angehörten.

Die englische Arrasfront gefährdet.

(HK) „Petit Journal", „Temps" und „Echo de Paris" schreiben ohne Behinderung durch die Zensur, daß die letzten zwei Tage eine Bedrohung der englischen Arrasfront gebracht haben. Die starke englische Front Arras-La Bassee-Kanal werde möglicherweise durch die zunehmende Flankierung des Feindes zurückgebogen werden müssen.

Als erste englische Zeitung meldet „Daily Telegraph" am Freitag früh den amtlichen Beginn der Räumung von Calais und Dünkirchen.

Die Schlacht bei Armentieres.

(TU) Reuters Sonderberichterstatter bei der englischen Armee in Frankreich meldet, daß der Feind weiter mit aller Macht den Durchbruch durch die englischen Linien zu erzwingen versucht. Ein Reuterberichterstatter hatte eine Unterredung mit einem bekannten höheren englischen Offizier, der dem Korrespondenten u. a. sagte, der Feind greife auf der ganzen Front von Hollebeeke bis Givenchy an.

Nach dem Kommentar zum Heeresbericht hat sich das Versagen der englischen Führung, diese in so manchen anderen Teilen des Schlachtfeldes beobachtete Erscheinung, auch bei Armentieres wiederholt. Die Besatzung der Stadt war völlig im unklaren über die wahren Verhältnisse an der englisch-portugiesischen Front. Auch dieses Mal hatte die englische Führung mit der Befehls- und Nachrichtenübermittelung nicht bis zu den vordersten Stellungen durchdringen können.

Fliegerbomben und Ferngranaten auf Paris.

(TU) Nach einer Havas-Meldung aus Paris setzten die Deutschen am 12. April die Beschießung der Gegend von Paris fort. Es gab zwei Tote und zwölf Verletzte. Nach Blättermeldungen schlug die erste Granate, die gestern morgen Paris erreichte, in der Nähe einer kleinen Kapelle auf das Straßenpflaster. Die Kapelle wurde leicht beschädigt. Ein anderes Geschoß schlug in ein Haus ein, wo zwei Frauen schwer verletzt wurden. — Die Fernbeschießung der Festung Paris hat zur Folge, daß die Bevölkerung in immer weiterem Umfange Paris zu räumen beginnt. Die Geschäftsleute schließen ihre Läden und lassen alles zurück. Die Angestellten müssen daher ihre Arbeit aufgeben und verlassen ebenfalls die Festung. Sie wollen angesichts der drohenden Hungersnot ihr Leben retten.

(F) Nach einer amtlichen Havasmeldung aus Paris überflogen deutsche Flugzeuge in südlicher Richtung die Linien. Zwei davon konnten die Gegend von Paris erreichen und Bomben abwerfen. Um 10 Uhr 10 Minuten wurde das Alarmsignal gegeben, um 10 Uhr 40 Minuten war der Alarm zu Ende. Es gab 26 Tote und 72 Verwundete.

Englische Besatzung von Gibraltar zur Front.

(TU) Einem Radiotelegramm aus Madrid zufolge sind Teile der englischen Besatzung von Gibraltar nach Frankreich abgegangen, um mit den amerikanischen Hilfstruppen die Streitkräfte an der Front zu verstärken.

Czernin demissioniert!

(W) **Das Wiener Korrespondenzbüro meldet unterm 14. April: Der Minister des k. und k. Hauses und des Aeußeren hat heute Seiner k. und k. apostolischen Majestät seine Demission unterbreitet. Seine Majestät geruhten dieselbe allergnädigst anzunehmen und Graf Czernin bis zur Ernennung seines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte zu betrauen.**

Zum Rücktritt des Grafen Czernin

erfährt die Berliner Morgenpost, daß Czernin seinen Abschied erbeten hat mit der Begründung, er könne die mit seinem Amt verbundene Verantwortlichkeit nicht tragen, wenn der Kaiser Karl ohne sein Vorwissen hochpolitische Briefe schreibe. — Hierzu meint die Zeitung: Uns scheint, daß sowohl Kaiser Karl wie auch Graf Czernin für den Augenblick einen Pflock hätten zurückstecken sollen, damit Herrn Clemenceau der billige Triumph nicht bereitet werde, der ihm nun tatsächlich zuteil wird. Wir müssen ja auch nicht bloß einen, sondern viele Pflöcke zurückstecken und können um höherer Interessen willen nicht alles das sagen, was sich über jene unglückselige Brief-Angelegenheit sagen läßt. Gewiß ist Czernin sachlich im Recht. Gewiß steht es nicht an, daß ein Monarch über den Kopf seiner verantwortlichen Minister hinweg politische Briefschaften unterhält, wie sie Kaiser Karl mit dem ihm verschwägerten, aber im Dienste einer feindlichen Macht stehenden Bourbonenprinzen unterhalten hat. Wäre es nicht möglich gewesen, die Begleichung der Differenzen, die sich aus dem Briefwechsel des Kaisers mit seinem Schwager ergeben haben, einer späteren Zeit vorzubehalten? Immerhin, die Affäre Czernin-Clemenceau und ihr peinlicher Ausgang gehört zu jenen Kapiteln, bei deren Lektüre uns in späteren Zeiten das Gefühl des Reiters überkommt, als er über den gefrorenen Boden ses geritten war.

Der angebliche Wortlaut des Kaiserbriefes.

(bb) Der von der französischen Regierung durch Havas veröffentlichte angebliche Brief Kaiser Karls an seinen Schwager lautet:

„Mein lieber Sixt, das Ende des dritten Jahres dieses Krieges, der soviel Trauer und Schmerz in die Welt gebracht hat, nähert sich. Alle Stämme meines Reiches sind enger als jemals geeint in dem gemeinsamen Willen, die Unversehrtheit der Monarchie auch um den Preis schwerster Opfer zu wahren. Dank ihrer Einigkeit und des großmütigen Zusammenwirkens aller Nationalitäten meines Reiches, hat die Monarchie seit fast drei Jahren den schwersten Stürmen standhalten können. Niemand wird die militärischen Vorteile bestreiten können, die meine Truppen, besonders auf dem Balkankriegsschauplatz, davongetragen haben. Frankreich seinerseits hat eine Widerstandskraft und einen prächtigen Elan gezeigt. Wir alle bewundern rückhaltlos die staunenswerte traditionelle Tapferkeit seiner Armee und den Opfermut des gesamten französischen Volkes. Ebenso ist es mir besonders angenehm zu sehen, daß, obwohl wir augenblicklich Gegner sind, keine wirkliche Verschiedenheit der Ansichten oder Ansprüche mein Reich von Frankreich trennt, und daß ich berechtigt bin, hoffen zu können, daß meine lebhaften Sympathien für Frankreich in Verbindung mit denjenigen, die in der ganzen Monarchie herrschen, ganz und gar auf immer die Rückkehr des Kriegszustandes verhindern werden, für welchen keine Verantwortung auf mir ruht. (Hier folgt der bereits in unserer vor. Nr. mitgeteilte Absatz über Elsaß-Lothringen, Belgien und Serbien.)

Das Schreiben schließt: Die Ereignisse, die sich in Rußland zugetragen haben, nötigen mich, mit meinen Gedanken über diesen Gegenstand bis zu dem Tage, wo eine gesetzliche und endgültige Regierung dort wieder eingesetzt sein wird, zurückzuhalten. Nachdem ich Dir also meine Gedanken auseinandergesetzt habe, bitte ich Dich Teinerseits, nachdem Du mit diesen beiden Ländern unterhandelt hast, die Meinung, in erster Linie diejenige Frankreichs und Englands in dieser Hinsicht mir zu erklären, um so das Terrain für eine Verständigung vorzubereiten, auf Grundlage deren amtliche Vorbesprechungen etnge-

geführt werden können. Indem wir alle hoffen, daß wir auf diese Weise beiderseits den Leiden so vieler Millionen Menschen und so vieler Familien in Traurigkeit und Angst ein Ziel setzen können, bitte ich Dich, an meine höchst aufrichtige und brüderliche Zuneigung zu glauben. gez. Karl."

Zu dem Schreiben Kaiser Karls,

das von der Agentur Havas verbreitet wird, bemerkt die Frankfurter Zeitung" u. a.: Der Kaiser von Oesterreich hat in einem Telegramm an Kaiser Wilhelm seine unerschütterliche Bündnistreue persönlich und für sein Reich zum Ausdruck gebracht. Mit dieser feierlichen Versicherung wird die nach mancher Richtung peinliche Angelegenheit für Deutschland im wesentlichen erledigt sein. Eine Frage drängt sich auf: Hat Graf Czernin von dem Briefwechsel unterrichten hohen Herren gewußt, als er von Clemenceaus Friedensfühler sprach? Doch wohl nicht! Ein neuer Beweis, wie mißlich die Erledigung hochrichtiger politischer Dinge durch die Monarchen allein ohne ministerielle Beratung in ihren Folgen sein kann.

(bb) Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Die amtliche Wiener Antwort auf die Behauptung Clemenceaus betreffend den Text des angeblichen Briefes Kaiser Karls wird von uns nicht für genügend erachtet. Die Stelle hinsichtlich Elsaß-Lothringens lautet dem von Clemenceau angegebenen Wortlaut entgegengesetzt. Wir hätten es für richtiger gehalten, wenn die österreichische Regierung den ganzen Brief im Wortlaut veröffentlicht hätte. Läge dieser vor, so würde man auch ohne weiteres ersehen können, welchen Zweck jene Bemerkung Kaiser Karls hinsichtlich Elsaß-Lothringens verfolgte. Die Angabe der Wiener Regierung, es sei ein rein persönlicher Brief gewesen, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, genügt hier wirklich nicht. Vor allem scheint uns auch die Frage wichtig, und deshalb nicht zurückhaltbar, aus welchem Grunde und auf welche Anregung der Prinz Sixtus von Bourbon an seinen Schwager ein Schreiben richtete, das eine derartige Antwort hervorrief oder hervorrufen sollte.

Eine schweizerische Zeitung, die Züricher Post, meint, das Telegramm Kaiser Karls stelle die Sachlage nicht völlig klar. Bekanntlich habe Clemenceau behauptet, Kaiser Karl habe in einem Schreiben zu den „gerechten Ansprüchen Frankreichs auf Elsaß-Lothringen" seine Zustimmung gegeben. Kaiser Karl sage in seinem Telegramm an den deutschen Kaiser, es sei unwahr, daß er irgendwelche „gerechte Rückerwerbungsansprüche Frankreichs" auf Elsaß-Lothringen anerkannt habe. Daraus sei zu entnehmen, daß Kaiser Karl die Rückerwerbung Elsaß-Lothringen durch Frankreich nicht als berechtigt anerkennt; es sei aber nicht klar, ob er nicht andere Ansprüche Frankreichs in dieser Frage als berechtigt ansieht. Im übrigen betont die Zeitung aber die bündige Erklärung Kaiser Karls wie die des Grafen Czernin, daß Oesterreich-Ungarn in der elsaß-lothringischen Frage ohne Vorbehalte an der Seite Deutschlands stehen, und darin sei der Schwerpunkt dieser Auseinandersetzung zu suchen. Es sei möglich, daß im März 1917 diese Dinge nicht so klar waren, und nicht ausgeschlossen, daß damals auch die elsaß-lothringische Angelegenheit in einigen hohen Wiener Zirkeln anders betrachtet wurde als heute, da Rußland zusammengebrochen ist, aus der Ukraine Getreide herangeschafft wird, der rumänische Friede geschlossen ist, und im Westen die deutschen Armeen einen gewaltigen Sprung in die englischen und französischen Linien getan haben. Heute erklärt Kaiser Karl, daß er für die Provinzen Deutschlands genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit sei, als gelte es, seine eigenen Länder zu verteidigen. Der österreichische Außenminister, der ja stets Oesterreich-Ungarn vorbehaltlos für Elsaß-Lothringen verpflichtet hat, unterstreicht diese Erklärung. Wenn daher bei der Entente in den letzten Monaten einige Unklarheit über die Stellung Oesterreich-Ungarns vorhanden war, eine Unklarheit, die reichlich Nahrung durch innerpolitische Vorgänge in Oesterreich-Ungarn erhielt, so ist doch festzustellen, daß jetzt diese Zweifel nicht mehr bestehen können. Damit müssen auch die Hoffnungen begraben sein, die auf Sonderfriedensgelüste Oesterreich-Ungarns gebaut werden, und daß diese Hoffnungen auch nicht mehr vorhanden sind, wird durch das Vorgehen des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau einwandfrei bewiesen.

Der „Lokalanzeiger" sagt: Graf Czernin glaubte die Verantwortung für sein Amt nicht länger tragen zu können, da er der Ansicht ist, daß ein so wichtiger Brief, wie der an den Prinzen Sixtus, auch soweit er nicht gefälscht ist, nicht abgeschickt werden durfte, ohne daß er, der Minister, davon benachrichtigt wurde. Clemenceau kann sich rühmen, mit seinem Tatzenhieb wenigstens einen persönlichen Erfolg erzielt zu haben, einen sachlichen keinesfalls. — Das „Berl. Tagebl." schreibt: Es läßt sich nicht leugnen, daß mancher Punkt der Briefgeschichte auch nach der Wiener Erklärung dunkel bleibt. Daß die deutsch-österreichische Freundschaft neu gekräftigt worden ist, erscheint als ein Lichtpunkt. Graf Czernin war ein treuer Hüter des Bündnisses, wenn auch glücklicherweise nicht der einzige.

Kaiser Karl nochmals an Kaiser Wilhelm.

(W) Se. k. und k. apostolische Majestät hat an den deutschen Kaiser folgende Depesche gesandt: Die Anschuldigung Herrn Clemenceaus gegen mich ist so niedrig, daß ich nicht gesonnen bin, mit Frankreich über die Sache ferner zu diskutieren. Unsere weitere Antwort sind meine Kanonen im Westen. In treuer Freundschaft Karl."

Neue amtliche Erklärungen aus Wien und Paris.

(W) Aus Wien wird amtlich verlautbart: Die letzten Ausführungen Herrn Clemenceaus ändern nichts an der Wahrheit der bisherigen amtlichen Erklärung des k. k. Ministeriums des Aeußeren. Prinz Sixtus von Bourbon, dessen Sr. K. K. Apostolischen Majestät bekannter Charakter eine Fälschung ausschließt, wurde derselben ebenso wenig beschuldigt, wie irgend eine andere spezielle Persönlichkeit, da vom K. K. Ministerium des Aeußeren nicht festgestellt werden kann, wo die Unterschiebung des falschen Briefes erfolgt ist. Hiermit wird die Angelegenheit als beendet erklärt.

(W) Die französische Regierung läßt durch die Agence Havas folgende amtliche Note veröffentlichen: Es gibt Leute, deren Gewissen verdorben ist, Kaiser Karl verfällt in der Unmöglichkeit, ein Mittel zu finden, das Gesicht zu wahren, darauf zu schwören wie ein Irrsinniger. Jetzt ist er gezwungen, seinen Schwager fälschlich zu beschuldigen, indem er eigenhändig einen lügnerischen Text konstruiert. Das Originaldokument, dessen Text die französische Regierung veröffentlicht hat, wurde in Gegenwart Jules Cambons, des Generalsekretärs des Ministeriums für äußere Angelegenheiten, der vom Minister entsandt war, dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, der eine Kopie desselben mit Genehmigung des Prinzen dem Ministerpräsidenten übermittelt hat. Mit Ribot selbst hat sich der Prinz darüber in Ausdrücken unterhalten, die keinen Sinn gehabt hätten wenn der Text nicht der wäre, wie er von der französischen Regierung veröffentlicht wurde. Ist es nicht ganz klar, daß keine Besprechung hätte beginnen können und daß der Präsident der Republik den Prinzen ein zweites Mal gar nicht mehr empfangen hätte, wenn auf Veranlassung Oesterreich-Ungarns der Prinz einen Brief in der Hand gehabt hätte, der unser Recht bestritt, anstatt es zu bestätigen? Der Brief Kaiser Karls, so wie wir ihn zitierten, ist vom Prinzen Sixtus persönlich den Staatslenkern gezeigt worden. Uebrigens können zwei Freunde des Prinzen die Richtigkeit bestätigen, besonders derjenige, der den Brief vom Prinzen zur Abschrift erhalten hat.

*

38000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze. 15 000 Brutto-Register-Tonnen. 2 Dampfer wurden in hartnäckiger Verfolgung aus dem Geleitzuge durch Kreuzer-Zerstörer und Flugzeuge stark gesicherten Geleitzuge herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W) **Amtlich wird vom 13. April gemeldet: Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 23 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Handelsschiffraums vernichtet. Schwer getroffen wurde durch die Versenkungen wiederum der Transportverkehr im Aermelkanal zwischen der französischen und englischen Küste. Zwei 6000 B.-R.-T. große, tief beladene Dampfer wurden dort in gut durchgeführten Angriffen bei starker feindlicher Gegenwirkung aus Geleitzügen herausgeschossen. Ein 5000 B.-R.-T. großer Tankdampfer, der durch Zerstörer gesichert war, wurde an der englischen Küste versenkt. An den Erfolgen hat der Kapitänleutnant Remy den Hauptanteil.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Seestreitkräfte vor Helsingfors.

(W) Der die Hilfsunternehmung der Armee nach Finnland unterstützende Teil unserer Seestreitkräfte ist am 12. April nachmittags in den Hafen von Helsingfors (Südfinnland) eingelaufen und vor der Stadt zu Anker gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Unsere Luftschiffe gegen die englische Ostküste.

(W) Amtlich wird am 14. April gemeldet: In der Nacht vom 12 zum 13. April griff Fregattenkapitän Strasser mit einem unserer Marineluftschiffgeschwader wichtige Stapel-, Herstellungs- und Verschiffungsplätze der Kriegsindustrie Mittelenglands an. Beworfen wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Neeth, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolg haben besonderen Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), v. Freudenreich und Flemming und Korvettenkapitän Arnold Schütze mit ihren tapferen Besatzungen.

(bb) Reuter meldet aus London vom 13. April amtlich: Feindliche Luftschiffe fuhren gestern abend über die Ostküste. Sie griffen östliche und mittlere Bezirke an. Ein oder zwei Luftschiffe drangen weiter, wobei eine Anzahl Bomben geworfen wurden. Der Angriff ist noch im Gange. — Ein zweiter Reuterbericht teilt mit: An dem Luftangriff der letzten Nacht nahmen 4 Luftschiffe teil. Zwei drangen einige Meilen in das Innere vor; von den beiden anderen erreichte eins die Midland-, das andere erreichte beinahe die Nordwestküste. Die Angreifer fuhren in großer Höhe und zeigten keine Neigung, Versuche zu unternehmen, in das Verteidigungsgebiet durchzudringen. Die meisten Bomben wurden auf offenes Feld abgeworfen; abgesehen davon, daß in einem Dorfe 4 Häuser zerstört wurden, ist nach den vorliegenden Berichten der angerichtete Schaden unbedeutend. 2 Männer, 2 Frauen und 1 Kind wurden getötet, 8 Männer 6 Frauen und 1 Kind verwundet.

Ein deutsches U-Boot vor Liberia.

(W) Meldung des Reuterschen Büros: Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements erschien ein deutsches Unterseeboot vom größten Schiffstyp am 10. April auf der Höhe von Monrovia (Liberia), beschoß die drahtlose Station und verursachte außerordentlichen Schaden. Dann richtete es das Geschütz auf die Kabelstation.

Englische Flottenverluste.

(HK) Die britische Admiralität veröffentlicht eine Flottenverlustliste, welche die Namen von 150 britischen Kriegsschiffen enthält.

Die Unruhen in Holland.

(HK) Nachdem sich Haag auf eine Art Belagerungszustand vorbereitet hatte — etwa 100 Geschäfte haben ihre Schaufenster mit Brettern vernagelt — ist der Freitag abend etwas ruhiger verlaufen als erwartet wurde. Wie dazu beitrugen die beiden Erlasse des Bürgermeisters an die Bürgerschaft, in denen dringend ersucht wurde, nur im Falle absoluter Notwendigkeit sich auf der Straße zu zeigen. Das ließ darauf schließen, daß Polizei und Militär Befehl erhalten hatten, mit allen Mitteln die Straße zur Vermeidung von Plünderungen zu säubern. Diese Warnung hatte bei der Bürgerschaft und der Arbeiterschaft merklich Erfolg, nicht jedoch bei dem Pöbel, der abermals einzelne Stadtviertel in der Nähe des großen Marktes zu überströmen versuchte. Angesichts der drohenden Haltung dieser Menge mußte zur Säuberung dieser Straße geschritten werden. Berittene Polizei, Infanterie, Husaren und einige Abteilungen Feldartillerie wurde hierbei verwendet. Die Haltung der Menge war derart, daß die Truppen in großen Formationen mit aufgepflanztem Bajonett die Menge zurücktreiben mußte. Als auch dies nicht mehr Erfolg hatte, wurde Befehl zum Salvenfeuer gegeben, das nach verschiedenen Richtungen abgegeben wurde. Beim dritten mal wurde scharf geschossen. Zwei Tote und 12 Verwundete blieben liegen. Die Truppen lagerten die ganze Nacht auf dem großen Markt, und es waren bis 12 Uhr nachts wiederholt weitere Säuberungen einzelner Viertel der Stadt erforderlich. Weitere Unruhen werden aus den Städten Rotterdam, Enschede, Groningen, Harlem, Delft und Enthuizen gemeldet. Es kam dort wiederholt zu Vorstößen der Polizei und der Truppen mit blanker Waffe. Im allgemeinen scheint die Aufstandsbewegung im Abflauen zu sein.

*

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 13. April.)

Bei Capo Sile an der untersten Piave schlugen wir einen Angriff der Italiener zurück.

(Amtliche Meldung vom 14. April.)

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Der italienische Bericht.

Auf der ganzen Front zahlreiche Artilleriegefechte, die in einigen Abschnitten lebhafter und anhaltender waren. Zwischen dem Garda-See und der Brenta waren unsere Patrouillen besonders rührig. In der Gegend des Grappa-Berges erbeuteten wir Kriegsmaterial und machten Gefangene. Nördlich von Cortellazzo vernichteten Matrosen durch einen mutigen und erfolgreichen Handstreich einen kleinen feindlichen Posten und brachten etwa 10 Gefangene ein. Ein feindliches Flugzeug wurde von einem britischen Flieger bei Cimadolmo (Piave) zur Landung gezwungen.

*

Was Grossrussland verloren hat.

Reuter meldet aus Petersburg: Der Volkskommissar für Handel und Industrie teilte mit, daß Rußland infolge des Friedens von Brest-Litowsk folgendes verloren hat: 780 000 Quadratkilometer Gebiet mit 50 Millionen Einwohnern, d. h. 32 Prozent der gesamten Bevölkerung Rußlands. Ferner 21 530 Kilometer Eisenbahnen, ein Drittel des gesamten Eisenbahnnetzes Rußlands, 73 Prozent der gesamten Eisenerzeugung, 89 Prozent der gesamten Steinkohlenförderung. Ferner befanden sich auf dem abgetretenen Gebiet 268 Zuckerraffinerien, 980 Tabakfabriken, 1685 Alkohol-Brennereien, 1070 chemische Fabriken, 615 Papierfabriken, Werkzeug- und Maschinenfabriken, 1800 Sparkassen usw.

Hat Erzberger ausgespielt?

(bb) Die Tägliche Rundschau befaßt sich in einem Leitartikel nochmals mit Erzberger und erwähnt, daß Erzberger schon im Jahre 1917 unter Bethmann Hollweg durch Vermittlung eines holländischen Journalisten unseren Feinden in Rotterdam ein Friedensangebot gemacht hat, das auf einen Frieden um jeden Preis hinauslief. Der Artikel befaßt sich dann weiter mit der Stellung des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis zu Erzberger und besagt: Michaelis konnte, wie ein rheinischer Zentrumsabgeordneter schrieb, Erzberger persönlich nicht leiden; aber er wagte nicht, seine Vollmachten anzutasten. Nach ihm kam Hertling, der Zentrumsmann. Hertling, wie alle vornehmen, höhergestellten, denkenden Zentrumsleute, hat eine angeborene starke Abneigung gegen Erzberger und billigt auch sachlich seine Politik nur in beschränktem Umfange. Hertling ist nun endlich der Kanzler, der mit Erzberger gebrochen hat. Erzberger wird vom Kanzler nicht mehr empfangen. Zum Schluß erwähnt der Artikel, daß auf der zu Ostern in Köln tagenden Vertreterversammlung der rheinischen Zentrumspartei auf Veranlassung des Reichskanzlers die Verzichtresolution des Reichstages fallen gelassen wurde. Hertling habe den Parteiführern erklärt, daß er zurücktreten werde, wenn das Zentrum an der Erzbergerschen Kriegspolitik weiter festhalte.

Kleine Kriegsnachrichten.

Staatssekretär von Kühlmann begab sich zum Vortrage beim Reichskanzler ins Große Hauptquartier.

Zeichnet Kriegsanleihe!

„Du sagst, du dienest dem Vaterlande schon als Soldat, du habest es nicht nötig, ihm auch deine Groschen zu leihen." Es ist was dran, aber ist dir ein Stallschweizer, der dir auch das Getreide schneidet, nicht lieber, als einer, der nur die Kühe melkt?

Hallig Hooge.

Ein Nordsee-Roman von Anny Wothe.

(Nachdr. verb.) Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

(18. Fortsetzung.)

Jutta war ganz dicht zu ihm herangetreten. Bittend hoben sich ihre Augen zu ihm auf, diese Augen, die mit ihrer trügerischen Tiefe ihn einst so bezaubert hatten, daß er sein Leben für einen Blick geopfert hätte, Holm scheuchte Jutta mit einer einzigen Handbewegung zurück.

„Zwischen uns ist jedes Band zerrissen" sagte er kalt. „Das habe ich dir nicht verhehlt und dabei bleibt es. Ich verspüre keine Lust, mir hier meinen teuer erkauften Frieden stören zu lassen. Du wirst also so schnell wie möglich Hallig Hooge verlassen. Tust du es nicht freiwillig, so werde ich dich zwingen."

„Versuche es doch," lächelte sie rätisch. „Es gefällt mir nämlich ganz ausgezeichnet auf Hallig Hooge. Dazu bin ich auch neugierig auf den reizenden Flirt, den du doch sicher mit dem hübschen Friesenmädchen, das mir großmütig ihre Kleider lieh, obwohl sie mir viel zu weit sind, angezettelt hast."

„Schweige," donnerte Holm die Dreiste zornig an. „Wage nicht, das Mädchen, das dir Freundlichkeiten erwies, auch nur mit einem Wort anzutasten."

„Du bist köstlich," lächelte Jutta, und zog sich die Schleife des rotseidenen Kopftuches fester. „Ich will der kühlen Blonden gewiß nichts anhaben, doch das weiß ich, nur eine neue Liebe kann dich so hart und abweisend zu mir machen."

„Du irrst gründlich. Dein Verrat, deine Untreue, deine Unaufrichtigkeit, dein ganzes leichtfertiges Wesen war es, das mich auf immer von dir bannte. Und nun laß uns diese Unterredung enden, die zu nichts führt. Unsere Wege, Jutta, sind auf ewig von einander geschieden."

Jutta lachte, ein leises, klingendes Lachen das einst Holm so sinnbetörend reizend fand und das ihm jetzt alte Tage wieder emporzauberte, die er für immer vergessen wähnte.

„Glaubst du denn, du törichter Mann, daß wir das so in unserer Gewalt haben? Die Liebe fragt nicht nach Recht und Pflicht, sie liebt eben. Und ich liebe dich, wie du mich liebst."

Dunkel stieg das Blut in Holms braungebranntes Gesicht.

Wollte dieses sündenhaft schöne Weib wirklich ihre alte Macht an ihm erproben?

Ihre Siegeszuversicht machte ihn einen Augenblick unsicher, ihre Energie erschreckte ihn. Hier, wo er den Frieden suchte, wo er glaubte, ihn schon gefunden zu haben, hetzte ihm sein Verhängnis wieder diese Frau auf den Hals, die seine Jugend vergiftete, die sein Leben dunkel gemacht hatte, ganz dunkel.

„Es ist nutzlos, darüber zu streiten, Jutta, so gewiß wie ich an deine Liebe nicht glaube, so gewiß ist meine Liebe zu dir längst tot und begraben. Du selbst hast sie gemordet, als du, meine Küsse auf den Lippen, den anderen nahmst, der dir mehr bot."

„Man hatte mir gesagt, daß du mich verraten, daß du dich um eine andere mühtest. Da nahm ich aus Verzweiflung Ernst von Este um tief, tief elend zu werden."

„Ja, weil er reicher war als ich, nahmst du ihn, weil er dir ein Leben voll Glanz und Lust bieten konnte, während du an meiner Seite nur mir hättest leben müssen. Du bist immer sehr klug gewesen, schöne Jutta, aber deine Manöver, mit denen du mich betörtest, verfangen nicht mehr. Geh deine Wege und laß mich die meinen gehen. Wir haben uns nichts mehr zu sagen."

„Und wenn es doch anders ist, Holm, wenn ich nicht leben kann ohne dich?" Wenn ich dir sage, daß ich mich hier vor deinen Augen ins Meer stürze, wenn du mir nicht verzeihst?"

„Tust du es, so kann ich es nicht hindern. Vielleicht verstehst du mich aber besser, wenn ich dir sage, wie tief ich bedauere, daß ich meine Hand dazu bot, damit Pitt Lüders dich aus dem Wasser zog — ich selber hätte es nicht vermocht."

„Holm," schrie Jutta auf und ein Zittern lief durch ihre schlanke Gestalt, leichenblaß war ihr Antlitz und nur mühsam kam es von ihren Lippen:

„Du bist brutal!"

„Mag sein, du hast mich dazu gemacht. Wenn ich dir bekenne, daß ich dich kalt lächelnd mit eigener Hand hätte töten können, so wirst du am besten ermessen, wie wenig Anteil ich an deiner Rettung habe und haben möchte."

Jutta von Este brauchte ihre ganze wohlgeübte Selbstbeherrschung, um ruhig zu bleiben bei Holms sie so empörenden und erniedrigenden Worten, aber sie wollte und durfte nicht schwach werden. Sie versuchte daher ihr süßestes und holdestes Kindergesicht und sagte mit einem geradezu rührenden Lächeln:

„Wie weh du mir tust, Holm, wie ich leide, doch ich will nicht zürnen. Demütig will ich deine Härte als eine wohlverdiente Strafe hinnehmen und nicht aufhören, um deine Liebe zu dienen, denn mein Mund verlangt nach dem deinen. Nur einmal, Holm, möchte ich dir noch am Herzen ruhen, noch einmal deine brennenden Lippen auf den meinen fühlen, dann will ich gern sterben, wenn du es willst."

Eine leichte Blutwelle flog über Holms hin. Trat diese Frau wieder in sein Leben, um ihm die Sinne zu verwirren, um ihn in ihren Bann zu schlagen, aus dem es nur ein schreckliches Erwachen gab?

Jutta war, seine Unsicherheit gewahrend, schnell auf Holm zugetreten. Mit einem seufzenden Laut warf sie die nackten Arme um seinen Hals und ihr Mund, der wie blasse Korallen leuchtete, suchte heiß den seinen.

Mit einem kräftigen Ruck befreite sich Holm aus den weißen Frauenarmen.

Fast roh stieß er Jutta zurück, sodaß sie weithin in den Pesel taumelte.

„Wage es nicht, mich anzurühren," rief er heftig und ohne sie noch eines Blickes zu würdigen, verließ er ungestüm die Stube.

„Warten Sie nicht mit dem Essen auf mich, Fräulein Britta," rief er auf der Diele dem jungen Mädchen zu, die erschreckt von der Wucht, mit der er die Tür ins Schloß warf, aus der Küche herbeieilte, „ich werde den Abend und vielleicht auch die Nacht nicht daheim sein."

Ohne eine Antwort abzuwarten, griff er nach seinem Gewehr, das auf dem Vorplatz stand, stülpte die Mütze auf und stürmte ins Freie.

Erschrocken sah Britta ihm nach. Was war nur zwischen ihm und der Fremden? Daß da ein Zusammenhang bestand, hatte Britta sofort empfunden, aber sie wunderte sich über sich selbst, daß sie diese Entdeckung so beunruhigte, nein, mehr noch, ihr weh tat.

(Fortsetzung folgt.)

Helfferich rechnet mit England ab.

Vor einer massenhaft besuchten Versammlung in Stuttgart hat der frühere Staatssekretär des Reichsschatzamts und Reichsamts des Innern und Vizekanzler Staatsminister Dr. Helfferich über „Krieg und Kriegsanleihe" eine höchst bemerkenswerte, mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede gehalten.

Helfferich führt aus, daß für Deutschland gemäß seiner gesamten Entwicklung der letzten Jahrzehnte — „Andre haben Kriege geführt, wir haben gearbeitet" — die Erhaltung und Sicherung des Friedens die gegebene, in seinem eigensten Interesse verankerte Politik gewesen und niemand von dieser Ueberzeugung stärker durchdrungen gewesen sei als der Kaiser. Nicht durch irgendwelche Herausforderung oder Bedrohung, lediglich durch unsere friedliche Entwicklung fühlte sich England beeinträchtigt. Wir sind ihm in wichtigen Industrien im Lauf der letzten Jahrzehnte über den Kopf gewachsen. Eine freie Welt hat Raum für alle. Die britische Weltherrschaft allerdings nicht; die britische Weltherrschaft hat gezeigt, daß sie für ein aufstrebendes Deutschland keinen Platz hat. Die Engländer, die so viel von Freiheit sprechen, wollen keine freie Welt; sie kennen und wollen nur eine Welt, in der England die Vorherrschaft ausübt. Das ist durch die Jahrhunderte hindurch für jeden, der Geschichte lesen kann, bewiesen. — An diesem Punkt hat unsre friedliche Entwicklung Englands Weg gekreuzt.

In seiner in heißem Ringen von Jahrhunderten, in harter Arbeit erkämpften Vorherrschaft sah England sich durch die Erfolge unserer friedlichen Arbeit von Jahr zu Jahr stärker bedroht. England hatte die Wahl, in neuer Anspannung seiner Arbeit seinen Vorsprung zu behaupten oder seinen weltherrschaftlichen Vorrang allmählich weiter schwinden zu sehen oder schließlich das Schwert in die Wagschale des wirtschaftlichen Wettbewerbes zu werfen. Gestützt auf sein gewaltiges Weltreich, gestützt auf seine überlegene Kriegsflotte, gestützt auf die mächtigen Heere der Genossen seiner Einkreisungspolitik hat England, die durch den Mord von Serajewo gebotene Gelegenheit benützend, von der friedlichen Arbeit an die Gewalt der Waffen appelliert. Und so ist der Krieg weit über seine ursprüngliche Veranlassung hinausgewachsen zu dem Kampf zwischen der britischen Weltherrschaft und der Entwicklungsfreiheit der Völker. So stehen heute die Dinge! Wilson hat gegen uns den lächerlichen Vorwurf erhoben, wir wollten ein Weltreich der Gewalt und der kommerziellen Vorherrschaft aufbauen. Wir wissen, wo wir die Inhaber und die Verteidiger eines Weltreichs der Gewalt und der kommerziellen Vorherrschaft zu suchen haben, wir wissen auch, wo wir die Kämpfer um Aufrechterhaltung dieses Weltreichs der Gewalt und der kommerziellen Vorherrschaft zu suchen haben. Wir sind es nicht, aber wir werden sie zu schlagen wissen. Wir haben den Kampf um das gleiche Recht aufgenommen, gezwungen durch die Notwendigkeit der eigenen Selbsterhaltung; wir haben damit zugleich den Kampf um das gleiche Recht der Völker und den Kampf um das Gleichgewicht der Völker aufgenommen.

Die Drohung der Feinde, uns Elsaß-Lothringen, ja das linke Rheinufer zu nehmen haben keine Schrecken für uns. Denn zwischen Wollen und Können liegt hier eine fast tragikomische Kluft, und man kann das Volk nur bedauern, das um solch wahnsinniger Bestrebungen willen sich zugrunde richtet. Aber neben diesen Drohungen stehen schwerwiegende Schädigungen, die Tatsache geworden sind und die gutgemacht werden müssen, stehen durchaus ernstzunehmende Pläne, die vereitelt werden müssen, wenn anders das deutsche Volk nicht mit gebrochenem Rückrat aus diesem Krieg hervorgehen soll. Hier liegen Gefahren, über deren ganze Schwere das ganze deutsche Volk sich klar und klarer werden muß. Auf dem eignen Boden stehen wir so fest gefügt, daß uns kein Ansturm etwas anhaben konnte. Aber unser eigner Boden ist so eng begrenzt, daß unser Volk verkümmern und verkrüppeln müßte, gelänge es dem Feind, uns auf den eigenen Boden zu beschränken. Und des Feindes Plan ist die dauernde Vernichtung unserer weltwirtschaftlichen Geltung. Wir sollen nach dem Kriege draußen in der Welt, wenn es nach dem Willen Englands geht, keinen Stein mehr auf dem andern finden, keine Stätte mehr, auf der wir wieder aufbauen können; wir sollen ein für allemal eingeschnürt und eingekapselt werden in unsre kontinentale Beschränktheit, und damit endgültig unsern bescheidenen Platz finden in dem System der britischen Weltherrschaft.

Es ist eine Schicksalsfrage, ob er uns gelingt, diesen Plan zu vereiteln. Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, nicht mehr und nicht weniger. Und es ist nicht nur eine Frage der Herrschenden und der Besitzenden, es ist eine Frage, die genau so gut der kleinsten und letzten Arbeiter angeht. Die Wiederherstellung und Sicherung unsrer Stellung in der Weltwirtschaft, die Wiederherstellung und Sicherung unsrer Auslandsbeziehungen und Auslandsniederlassungen vermag uns allein vor dauernder Knappheit an Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu schützen, vermag allein uns vor Arbeitslosigkeit, Lohndruck und Hunger zu bewahren. Deshalb geht der Krieg nicht nur um unsre Grenzen, der Krieg geht um unsre gesamten Daseinsgrundlagen, er geht nicht zuletzt. — Das sage nicht ich, das hat neulich der „Vorwärts" geschrieben — er geht nicht zuletzt um des deutschen Arbeiters tägliches Brot. Unsre Grenzen mögen behauptet und gesichert werden — wenn der Friede uns nicht wiederbringt, was der britische Wirtschaftskrieg vernichtet hat, wenn er nicht draußen in der Welt die Freiheit unsrer Arbeit und unsers Unternehmungsgeistes wiederherstellt — und das nicht nur durch papierne Verträge, sondern durch die Wucht der Tatsachen, die wir schaffen — wenn wir das nicht durchsetzen und durchkämpfen, dann sind — das kann nicht oft genug gesagt werden — Krieg und Zukunft für uns verloren. Dann haben wir verspielt und vertan, dann werden wir zurückgeworfen in Volkszahl und Lebenshaltung, werden wir zurückgeschleudert in das alte Elend und die alte Ohnmacht. Dann sind wir des Erbes unsrer großen Väter nicht würdig.

Gegen diese Gefahr, die uns droht und die gar nicht schwer genug vor die Augen des deutschen Volkes hingestellt werden kann, gegen diese Gefahr ist nur ein Kraut gewachsen, und dieses Kraut heißt Sieg. Gutwillig gibt der Brite nichts heraus, was er in den Klauen hat, es muß ihm abgekämpft werden, einerlei welche Opfer es kostet. Aber der Brite ist zäh. Er wird um die Ziele, für die er in den Kampf gegangen ist, so lange kämpfen, wie er noch einen Hoffnungsschimmer am Himmel sieht, und wehe den Deutschen, die sich auch in Zukunft nicht enthalten können, diesen Hoffnungsschimmer den Briten anzünden und leuchten zu lassen. Alle Erklärungen und Reden der britischen Staatsmänner, alles was wir sonst aus England und aus den Ländern seiner Bundesgenossen und seiner Vasallen herüberschallen hören, bestätigt, daß der Friede auch heute noch nicht eine Frage der Verständigung, nicht eine Frage der Bedingungen ist, sondern einzig und allein eine Frage des Sieges, die Frage, ob es uns gelingt, den bisher noch aufrechten und entschlossenen Kriegs- und Siegeswillen des Feindes zu brechen.

Wenn eines uns in dieser Ueberzeugung bestärken kann, dann ist es wieder die Rede, die Präsident Wilson gestern gehalten hat. Dort hat er am Schluß proklamiert: „Gewalt bis zum Aeußersten, Gewalt ohne Maß und Ziel!" Er soll sie haben, die Gewalt bis zum Aeußersten! Er soll sie haben und die Verantwortung und die Folgen dieser Proklamation tragen, er soll sie vor der Geschichte und der Menschheit verantworten. Die große Entscheidung im Westen ist eingeleitet worden durch einen Sieg, von dem man sagen kann: er steht einzig da in der Weltgeschichte. Das ganze deutsche Volk hat zu unserm Heer und zu unsern Schlachtenlenkern das ungemessene Vertrauen, daß sie das begonnene Werk im Westen zum guten Ende führen und zu Ende führen werden.

Der Redner, dessen Ausführungen immer wieder von lebhaften Beifallsbezeigungen begleitet waren, behandelte zum Schluß noch die Aussichten der achten Kriegsanleihe, die er als sehr günstig bezeichnete. „Die größere innere Stärke, die größere Tatkraft und Umsicht, die bessere Disziplin, die stärkeren Nerven und das höhere Pflichtgefühl — sie sind bei uns." . . . . „Gibt es einen stärkeren Appell an alle Gewissen als das Dröhnen der gewaltigen Schlacht, das aus Frankreichs Gefilden herüberklingt. Der tägliche Heeresbericht spricht zu jedem deutschen Herzen, er wird jeden Beutel und jeden Kasten öffnen. Wer sich in dieser Stunde entzieht, der ist des deutschen Namens nicht wert, der verdient nicht, daß ihn die Sonne des Sieges bescheint und daß ein wohlgesicherter Friede ihn dereinst wieder in seine Hut nimmt. Die Parole ist für die Heimat wie für die Front, am letzten wie am ersten Tag: Einer für alle und alle für einen und einer wie alle für unser ein und alles, für unser heißgeliebtes Vaterland!"

Westfalen u. Rheinland.

Schwerte, 13. April. **Ein Schwindler in der Uniform eines Fliegerunteroffiziers** und nach seiner Angabe Leiter eines Material-Transportes, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, hat unsere Stadt unsicher gemacht. Unter dem Vorgeben, seine Brieftasche mit Ausweispapieren und Geld verloren zu haben, ließ er sich von der Polizei diesen angeblichen Verlust bescheinigen und benutzte diesen erschlichenen polizeilichen Ausweis nun zu verschiedenen Schwindelmanövern. U. a. übergab ihm ein hiesiger Handwerker, mit dem der Herr Unteroffizier durch einen auf Urlaub befindlichen Bruder des Handwerkers bekannt geworden war, den Betrag von 200 Mark als Darlehen, damit der „Kamerad" weiter keine Schwierigkeiten habe. Um seine Angaben bezüglich des Transportes glaubhafter zu machen, war der angebliche Transportführer mit dem Bruder des freundlichen Geldgebers auch auf dem Bahnhof gewesen, um ihm seinen Transportwagen zu zeigen und hatte auf der Güterabfertigung um Vorlegeschlösser zur besseren Sicherung des kostbaren Militärgutes gebeten. Später, als der Herr Unteroffizier nach herzlichen Dankesworten für das empfangene Darlehen längst über alle Berge war, stellte sich die ganze Sache als Schwindel heraus und unser Handwerker wird von seinen 200 Mark wohl nichts wiedersehen.

Osnabrück, 13. April. **(Wucher im Schweinehandel.)** Die Schweinehändlerin Wwe. Westermann aus Alplerbeck und der Händler Theodor Pollmanns aus Fürstenau sind angeklagt, im Winter 1916/17 entgegen der Anordnung des Westfälischen Viehhandelsverbandes Schweine von mehr als 60 Kg. Lebendgewicht gekauft, kommissionsweise zum Verkauf übernommen und auch solche Schweine an nicht berechtigte Personen verkauft zu haben; 2. Schweine aller Gattungen angekauft und, ohne im Besitze einer Ausweiskarte zu sein, im Handel weiterverkauft zu haben, und 3. Schweine im Ramsch und unter Ueberschreitung der Höchstpreise verkauft zu haben. Die Angeklagten geben dieses zu und führen zu ihrer Entschuldigung an, daß sie von den Bestimmungen des Viehhandelsverbandes keine Kenntnis gehabt hätten und daß in der Preisforderung ein Irrtum obwaltete. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Witwe Westermann mit dem Verkauf einen großen Wucher getrieben und das Fünffache für die Tiere gefordert hat, als was sie selbst bezahlt hatte. Ebenso liegt es bei dem Händler Pollmanns, nur ist der Preisunterschied nicht so groß. Das Schöffengericht hat sich von der Schuld beider Angeklagten voll und ganz überzeugt und bestrafte die Witwe Westermann mit einer Geldstrafe von 2650 Mk. = 265 Tage Gefängnis, Pollmanns mit einer Geldstrafe von 1150 Mk. = 115 Tage Gefängnis.

Barmen, 12. April. **Die Strafkammer** verurteilte den Buchhalter Josef Weber, der seiner Firma in 1½ Jahren 20 000 Mk. veruntreut hat und sie auf Rennplätzen usw. vergeudete, zu 6 Monaten Gefängnis.

Gewinn-Auszug
der
11. Preussisch-Süddeutschen
(237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie
4. Klasse. 2. Ziehungstag 10. April.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

4 Gewinne zu 5000 M 180066 220602
2 Gewinne zu 3000 M 185737
8 Gewinne zu 1000 M 81096 125098 136624 222949
16 Gewinne zu 500 M 5643 27985 40446 45410 55759 60305 107696 109831
63 Gewinne zu 400 M 1491 14738 30721 32588 37186 40837 41797 45192 53226 61511 66706 70678 79356 88937 113584 125962 130208 164036 173092 175586 176105 176190 184918 189880 196597 196868 200984 207250 207400 210728 211333 226426 226852 228896

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 192 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 20000 M 123470
2 Gewinne zu 15000 M 109442
4 Gewinne zu 5000 M 26605 132551
10 Gewinne zu 3000 M 37693 123920 127997 149052 227846
10 Gewinne zu 1000 M 68657 87931 128940 129183 218681
28 Gewinne zu 500 M 12678 42259 46904 68078 98278 108987 128602 139845 148300 148543 157663 162302 201061 208543
82 Gewinne zu 400 M 11413 14471 17139 19244 19859 29417 36224 36350 46128 53426 54087 55186 56868 65338 69366 72559 72731 72825 95073 98642 101746 113985 121633 129647 133741 136980 137409 143558 145008 149072 151668 161340 162927 169710 182357 186567 196722 197104 198482 204945 214711

Die Ziehung der 5. Klasse beginnt am 7. Mai.

Merktage der „Achten"

1918 18. April Letzter Tag der Zeichnungsfrist. Bis mittags 1 Uhr werden Zeichnungen entgegengenommen. Wer bis dahin, obwohl er dazu in der Lage ist, nicht gezeichnet hat, handelt pflichtvergessen gegen das Vaterland und schädigt sich selbst, indem er sich die wertvollen Vorteile entgehen läßt, die die 8. Kriegsanleihe durch hohen Zinsgenuß, hohe Rückzahlungs- und Auslosungsgewinne bietet.

„ 27. April Einziger Pflichtzahltag für die Postzeichner, erster Pflichtzahltag für alle anderen Zeichner. Die bei einer Postanstalt angemeldeten Zeichnungen können in der Zeit vom 28. März bis 27. April voll bezahlt werden, es werden dann Stückzinsen für 63 Tage vergütet. Die Postzeichnungen müssen spätestens am 27. April bezahlt werden. Auf alle übrigen Zeichnungen müssen bis spätestens 27. April 30 Prozent des zugeteilten Betrages eingezahlt werden, sofern die Summe der am 27. April fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 M ergibt.

„ 24. Mai Zweiter Pflichtzahltag. Spätestens bis zu diesem Tage sind weitere 20 Prozent des zugeteilten Betrages zu bezahlen, sofern die gezeichnete Summe 200 M oder darüber beträgt. Wer 200 M und ebenso wer 300 M gezeichnet hat, muß am 24. Mai, da insgesamt 50 Prozent des gezeichneten Betrages fällig sind, 100 M bezahlen. Dagegen hat, wer 100 M gezeichnet hat, am 24. Mai noch nichts zu zahlen.

„ 21. Juni Dritter Zahltag. Von dem zugeteilten Betrag sind weitere 25 Prozent zu bezahlen. Auch jetzt hat, wer 100 M zeichnet, noch nichts zu zahlen, da der am 21. Juni fällige Teilbetrag, insgesamt 75 Prozent, noch nicht 100 M ergibt. Wer 200 M gezeichnet hat, ist am 21. Juni zur Bezahlung der zweiten Hälfte des Betrages noch nicht verpflichtet, da an diesem Tage insgesamt erst 75 Prozent des Zeichnungsbetrages fällig sind. Wer dagegen 300 M gezeichnet hat, bezahlt am 21. Juni weitere 100 M.

„ 1. Juli Beginn des Zinsenlaufes der 8. Kriegsanleihe. Bei Zahlungen vor oder nach dem 30. Juni werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet.

„ 18. Juli Vierter und letzter Pflichtzahltag, bis zu dem die restlichen 25 Prozent zu bezahlen sind. Erst an diesem Tage ist, wer 100 M gezeichnet hat, zur Bezahlung verpflichtet. Diejenigen, die 200 M oder 300 M gezeichnet haben, bezahlen am 18. Juli die letzten 100 M.

1919 2. Januar Zum ersten Male werden die Zinsscheine der 8. Kriegsanleihe fällig. Die Halbjahreszinsen der Schuldverschreibungen betragen für 1000 M Nennwert 25 M, die der Schatzanweisungen für 1000 M Nennwert 22,50 M.

„ 15. April Ablauf der Sperrfrist für Schuldbuchzeichnungen.

1924 1. Oktober Bis zu diesem Tage müssen unter allen Umständen auf die Schuldverschreibungen der 8. Kriegsanleihe 5 v. H. Zinsen gewährt werden. Bei etwaiger Ermäßigung des Zinsfußes nach dem 1. Oktober 1924 muß das Reich den Inhabern der 5zinsigen Schuldverschreibungen die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten.

1927 1. Juli Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Januar 1919 bis Juli 1927 nicht ausgelosten 4½zinsigen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelosten Schatzanweisungen können statt der Barzahlung neue Schatzanweisungen fordern, die vom Juli 1927 ab 4zinsig und bei der späteren Auslosung mit 115 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

1937 1. Juli Frühestens auf diesen Tag kann das Reich die in der Zeit vom Juli 1927 bis Juli 1937 nicht ausgelosten 4zinsigen Schatzanweisungen zur Rückzahlung zum Nennwert kündigen. Die Inhaber der ausgelosten Schatzanweisungen können statt der Barzahlung neue Schatzanweisungen fordern, die vom 1. Juli 1937 ab 3½zinsig und bei der späteren Auslosung mit 120 M für je 100 M Nennwert rückzahlbar sind.

1967 1. Juli An diesem Tage werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrage (110 v. H., 115 v. H. oder 120 v. H.) zurückgezahlt.

Es gibt nichts Sichreres als deutsche Kriegsanleihe!

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 15. April. **(Verschiedenes.)** Von seiten des stellvertretenden **Generalkommandos** VII. **Armeekorps** geht uns folgendes zu: Die Diensträume der Prüfungsstelle für Privattelegramme zum Feldheer sind von Steinfurterstraße 43 nach Domplatz 8 (Borromäum), Unterhaus, rechts Quergebäude, verlegt worden. Telegramme und Briefe sind künftig zu richten an die Telegrammprüfungsstelle des stellvertr. Generalkommandos VII. A.-K., Domplatz 8, Borromäum, in Münster (Westf.) Die Dienststunden sind festgesetzt wie folgt: an Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags, an Sonnabenden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, an den übrigen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr vormittags und 4 bis 7 Uhr nachmittags.

(Treue um Treue.) Die seit 12½ Jahren in Diensten der Familie Wilhelm Reinhard, Schützenhof hier, stehende Therese Helke erhielt vom Landwirtschaftlichen Kreisverein für langjährige treue Dienstzeit in ein und derselben Familie das Vereinsgeschenk, bestehend in einem Sparkassenbuch von 30 Mk.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Rentner Heinrich Jordan, Roonstraße 1, aus Anlaß seiner Verdienste um die hiesige Jugendwehr verliehen.

(Besitzwechsel.) Das den Erben C. Müller gehörige Geschäftshaus Weststraße 88 ging durch Kauf in den Besitz des Schuhmachermeisters Friedrich Budde von hier über. Als Kaufpreis werden 34 000 Mark genannt.

(Spiegelscheiben-Versicherung.) An die Mitglieder des Spiegelscheiben-Versicherungs-Vereins erläßt der Vorstand eine nochmalige Einladung zur heutigen Generalversammlung, welche abends 8½ Uhr im Hotel Biermann stattfindet. Von besonderer Wichtigkeit aus der Tagesordnung ist die Erhöhung der Prämie, welche durch die allgemeine Kriegsteuerung bedingt wird. Es ist daher Pflicht eines jeden Mitgliedes, in seinem eigenen Interesse, zu dieser Versammlung zu erscheinen und an den Beratungen teilzunehmen.

Sölde, 13. April. **Der Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau** (Zeche Vereinigte Margarete) hielt am 11. April in Hannover eine ordentliche Generalversammlung ab. Die Dividende wurde auf 12 (i. V. 10) Prozent festgestellt. Ueber die Aussichten teilte die Verwaltung mit, daß eine wesentliche Aufbesserung der Kohlen- und Brikettpreise für das zweite Halbjahr unbedingt eintreten müsse, wenn ein befriedigendes Ergebnis für das laufende Geschäftsjahr wiederum erreicht werden solle.

Schwerte, 13. April. **Auf traurige Weise zu Tode gekommen** ist die Schaffnerin Maria Friege von der Hüsingheide. Bei Ausübung seines gefahrvollen Berufes geriet das junge Mädchen im Bahnhof Neheim-Hüsten so unglücklich zwischen die Puffer zweier Wagen, daß der Unglücklichen der Brustkorb eingedrückt wurde und dieselbe sofort tot war.

Köln, 12. April. **(Ein verdorbener Sohn.)** Ein hiesiger Beamter machte seinem 17jährigen Sohne darüber Vorhaltungen, daß er abends immer so spät nach Hause komme. Der junge Bursche legte sich darauf zu Bett, stand aber nachts gegen 2 Uhr wieder auf, holte ein Beil und schlich sich in das Schlafzimmer seines Vaters, um ihn zu ermorden. Mit schweren Schlägen bearbeitete der Sohn den schlafenden Vater, der schwer verletzt ins Hospital geschafft werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Weitere Kriegsnachrichten.

Englischer Hilfeschrei.

(bb) „Neuyork Times" vom 16. März bringt ein Interview ihres Londoner Berichterstatters mit dem Schiffahrtskontrolleur Sir Josef Maclay, der u. a. sagte: Die Notwendigkeit für größere Schiffsbautätigkeit ist überwältigend, und lediglich die Vereinigten Staaten können uns helfen. Die Nettoverluste der Alliierten betragen 598 Schiffe. Das ist eine Flotte, die groß genug wäre, den gesamten englischen Weizen zu importieren. Bedenken Sie ferner, daß die Tauchboote noch immer mehr als das Doppelte der britischen Neubauten vernichten, dann werden Sie die Dringlichkeit verstehen. Außerdem nimmt täglich die Zahl der amerikanischen Truppen diesseits des Atlantic zu. Das ist erfreulich, aber jeder weitere amerikanische Soldat in Europa bedeutet eine weitere Belastung der Schiffahrt, die ihn mit Lebensmitteln, Munition und Bekleidung versorgen muß. Ueber die Lage der britischen Schiffahrt befragt, erwiderte er: Wir tun unser Bestes, sind aber gehandikapt, während ihr noch first seid. Bei Kriegsbeginn sahen sich die Alliierten anderen dringlichen Bedürfnissen gegenüber. Die Lage von

Der türkische Bericht.

Palästinafront: Starke englische Kräfte griffen nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellung westlich der Straße Jericho-Hablus in breiter Front wiederholt an. Ihre teilweise in dichten Massen geführten Angriffe brachen in unserem gutliegenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. An einzelnen Brennpunkten des Schlachtfeldes kam es zu erbitterten Kämpfen. — Kaukasusfront: Südöstlich Batum haben wir ein beherrschendes Werk vor dem Festungsgürtel genommen. — Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Kleine Kriegsnachrichten.

In der herkömmlichen Weise wurde Freitag der Landtag von Elsaß-Lothringen eröffnet.

Die Petersburger Handelshäuser erhielten den Befehl der bolschewistischen Regierung, den Handelsverkehr mit dem bisher feindlichen Auslande unverzüglich wieder aufzunehmen.

Aus aller Welt.

— **Friedensgebete in Breslau.** Die „Germania" erfährt aus Breslau, daß an den drei Sonntagen vor Himmelfahrt öffentliche Gebete unter Aussetzung des Allerheiligsten in der Diözese Breslau für eine glückliche Beendigung des Krieges angeordnet sind.

— **Dividendenvorschläge.** Portland-Zementwerke Höxter-Godelheim A.-G. schlägt eine Dividende von 16% gegen 0% im Vorjahre vor.

Straußfedern und Boas
färbt, reinigt und kräuselt
Färberei
Galluschke
Waschanstalt. 94
Kamen, Westr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung
der
Kamener Zeitung.



Tanz- und Anstands-Kursus in Kamen.

Am Mittwoch, den 17. April, eröffnen wir im Hausemannschen Saale einen Kursus für Erwachsene. Preis 20.— Mk. Unterrichtsstunden von 8¼ bis 10 Uhr abends.

An demselben Tage beginnt ein Kursus für Erwachsene im Biermannschen Saale (Markt). Preis 30.— Mk. Anfang 7½ Uhr abends.

Der Kursus für Kinder beginnt mit den großen Ferien.

Hochachtend
A. Herzog.
C. Büscher.
873

Anzeigen
für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften nehmen wir zu gleichen Preisen entgegen und übermitteln diese umgehend.
Kamener Zeitung.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Stute

im Alter von 33½ Jahren nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilh. Stute.

Bergkamen, Overberge, Weddinghofen, Hamm, Rußland, Kaiserau, Beckinghausen, den 13. April 1918.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, d. 17. April 1918, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Dorfstraße 41.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 907

Bekanntmachung.

Die **Ablieferung von Einrichtungsgegenständen** usw. erfolgt

am Dienstag, den 16. April 1918, nachmittags von 4 bis 6 Uhr,

in der Sammelstelle (Klempnerei Dunkel.) Der Uebernahmepreis für die abgelieferten Gegenstände wird sofort ausgezahlt. **Die ausgezahlten Beiträge können bei der Sammelstelle für die achte Kriegsanleihe gezeichnet werden.** Die Sammelstelle gibt Anteilscheine aus über 5, 10, 20, 50 und 100 Mark. 906

Kamen, den 13. April 1918.

Die Ortsbehörde: J. V. Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der staatlichen Familien-Unterstützung** an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften der Gemeinden des Amtsbezirks Unna-Kamen findet wie folgt statt:

Für Heeren-Werwe am Mittwoch, den 17. April cr., nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehause in Heeren.

Für Westick und Wasserkurl am Dienstag, den 16. April cr., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Gertönis in Methler, und 4 Uhr für Methler.

Für Niederaden, Oberaden und Weddinghofen am Mittwoch, den 17. April cr., nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden.

Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südkamen können die Unterstützungen am 16. April cr., vormittags, direkt an der Kasse erheben.

Unna, den 9. April 1918.

Der Amtmann: Sabaß.

Ziehung 19. u. 20. April
Große Kölner Lotterie
zum Bau eines Lehrer-Erholungsheims in der Rheinprovinz. 6906 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
150000
75000
50000
25000
20000
10000
Tausch-Lose Porto
Lose zu 3 Mk. Porto u. Liste 35 Pf. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Amtsbriefträger General-Debit **Köln a. Rh.**
Auch zu haben in allen durch Plakate erkennt. Verkaufsstellen.

Stellen-Angebote
Prompt zuverl. Mädchen
für Küche u. Hausarb. in Geschäftshaus (Lebensmittel), sowie ein
Kindermädchen
zu zwei Kindern von 3 und 1½ Jahren in der Nähe Kölns gesucht.
Angeb. mit Zeugnisabschr. an 899
Frau Fritz Weidemann, Porz a. Rh., Hauptstr. 96

Zu verkaufen
Runkeln
zu verkaufen. 904
Joh. Wahlhenser, Nordstraße 3.

Gasherd mit Tisch
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Kamener Zeitung. 905

Wurzel-Samen
rote, frühe u. späte.
Rudolf Köhling

Der Müßiggänger.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Als Regina sich umwandte, fiel ihr Hartensteins Brief in die Augen. Den hatte sie ganz vergessen. Sie öffnete ihn schnell und las:

„Liebe, teure Regina! Kein Wort des Trostes, des Bedauerns will ich Ihnen sagen — das ist zwischen uns nicht nötig. Ihr lieber Brief hat mir gezeigt, daß Sie den Willen haben, zu überwinden, und ich habe Sie immer für ein starkgeistiges, mutiges Menschenkind gehalten. Kopf hoch, Regina — und durch. Das Leben muß durchkämpft werden, wenn es Wert haben soll.

Wie es in Ihnen aussieht, kann ich mir denken, wie es aber Claus zu Mute ist, das sehe ich täglich vor Augen. Regina — ist es Ihnen unmöglich, zu verzeihen? Nein, ein echtes Weib ist milde und versöhnlich — und Sie sind ein echtes Weib. Wollen Sie Claus das Beste nehmen, was er errungen? Regina, verzeihen ist ein heiliges Recht. Kehren Sie zurück, gestatten Sie, daß Claus Sie zurückholt. Er hat eine Lehre fürs Leben erhalten und wird nicht wieder abirren. Fänd' ich doch die rechten Worte, die Ihr Herz erreichten. Wir sind allzumal Sünder —. Claus liebt Sie — nur Sie allein — trotz aller Untreue blieb er treu. — Wenn Sie jetzt noch nicht tun können, was ich so herzlich wünsche, auch für Sie, liebe Freundin, so lassen Sie Claus wenigstens Hoffnung für später.

Was Sie sonst wünschen, soll alles geschehen. Meine Mutter grüßt Sie herzlichst und hofft, Sie bald, recht bald in ihre Arme schließen zu dürfen. Sie will Ihnen noch selbst ein Wort beifügen. Leben Sie wohl, liebe, treue Freundin, und lassen Sie bald von sich hören. In Treue Ihr Freund Fritz Hartenstein."

Darunter stand von Frau Dr. Hartenstein geschrieben:

„Liebes, herzliebes Kind! Das Weib soll vom Manne nichts scheiden, als der Tod. Ich schließe Sie in mein Gebet ein, wie eine treue Mutter." Regina ging, schwer mit sich kämpfend, in ihrem kleinen Zimmer auf und ab.

Die Sonne warf schräge Strahlen auf den braungetäfelten Fußboden, und ihr Fuß mußte jedesmal darüber treten. Draußen sangen die Vögel und lockten ins Freie.

Es trieb Regina hinaus. Vielleicht kam sie draußen besser ins Reine mit ihren quälenden Gedanken.

Erst spät kam sie wieder heim und warf sich müde auf ihr Lager ohne zu essen. Am nächsten Morgen las sie die beiden Briefe nochmals durch, dann setzte sie sich hin, um sie zu beantworten.

Verzeihung sollte Claus haben, aber weiter mit ihm zusammenleben, ging ihr wider die Natur.

* * *

An demselben Tage, an welchem Regina die beiden Briefe erhielt, trat Fritz Hartenstein mit allen Zeichen der Erregung bei Claus ein. In der Hand trug er ein Buch. Dies hielt er dem Freund vor die Augen.

„Kennst du dies Buch, Claus?"

Der sah erstaunt in des Freundes erregtes Gesicht und dann auf das Buch.

„Was ist damit, wie heißt es?"

Fritz sah ihn forschend an.

„Auf der Lebensfahrt. Skizzen und Erzählungen aus dem Reiseleben von C. Hartmann."

„Ein etwas langer Titel, — was ist damit?"

„Claus — dies Buch hast du geschrieben."

„Ich?"

„Ja, du."

Claus schüttelte trübe den Kopf.

„Leider nein. Wie kommst du darauf?"

„Claus — mir kannst du doch reinen Wein einschenken. Bist du der Verfasser?"

„Wenn ich zum Scherze gelegt wäre, würde ich dich fragen, ob du dich einer fixen Idee beherrschen läßt. Warum soll ich partout der Verfasser sein?"

„Weil es deine Erlebnisse, dein Stil, dein Geist ist, der daraus spricht. Kleine Eigenheiten und Redewendungen, die nur dir eigen sind, alles deutet darauf hin, daß du der Autor des vielgenannten Buches bist. Alle Welt will dieses neue Werk lesen, die Kritik ist einstimmig begeistert davon, man empfahl es mir mit lobenden Ausdrükken. Ich hole es mir gestern abend aus der Buchhandlung, lese es durch bis zum Schluß und meine immer, ich höre dich."

„Dann hast du dich eben getäuscht."

Fritz ging kopfschüttelnd auf und ab.

Plötzlich blieb er stehen und richtete sich mit einem jähen Ruck empor. Er sah Claus mit großen, leuchtenden Augen ins Gesicht, als sei ihm eben ein wunderbarer Gedanke gekommen. Er wollte sprechen, hielt aber dann das Wort zurück und sah nachdenklich vor sich hin.

Wenn Claus dies Buch nicht geschrieben hatte, dann mußte Regina die Verfasserin sein. Nur sie war so eingeweiht in Claus' Reiseerlebnisse. Und nun schoß ein Lichtstrahl in ihm auf. Ganz plötzlich kam ihm die Erkenntnis, wie dies Buch entstanden war, welchen Zweck es hatte, und er erstaunte vor der Macht und Gewalt reiner Frauenliebe. Nun fiel ihm auch ein, daß Regina einmal ängstlich und verlegen ein umfangreiches Schriftstück vor ihm zu verbergen gesucht hatte. Alles war ihm klar und verständlich, und fast andachtsvoll erkannte er die opferfähige Liebe eines edlen Frauenherzens. Er sah auf das Buch nieder und strich leise mit der Hand darüber. Es war wie eine scheue, zarte Liebkosung. Dann legte er das Buch vor Claus hin.

„Lies das Buch, Claus."

„Jetzt nicht, Fritz. Ich bin unfähig, etwas zu tun oder zu denken, bis ich von Regina Antwort habe."

Fritz sah ihn ernst und bedeutungsvoll an.

„Lies das Buch, sage ich dir, und säume nicht. Eine Offenbarung wird es für dich enthalten. Claus, — wenn dich dies Buch nicht erleuchtet, wie mit tausend Flammen — dann gebe ich dich auf."

Claus griff zögernd nach dem Buch.

„Du bist sehr sonderbar, Fritz. Ist es dir so wichtig, so will ich es lesen."

„Aber sogleich, versprich es mir."

„Ja, ja."

„Dann adieu. Morgen sprechen wir weiter darüber."

Und sich kurz umwendend, ging er davon.

(Fortsetzung folgt.)